



PLAY FAIR IN FASHION!

Modeunternehmer in der sozialen Verantwortung

LOST IN TRANSLATION?! |

Nachhaltigkeit ist Nomenklatur; Mode, Markt und Moral der Dreiklang der Nachhaltigkeitsdebatte, die auch mit Begriffen wie Ökologie, Sozialverträglichkeit, Gesundheit und Wirtschaftlichkeit Anforderungen an die Textilindustrie ebenso wie eine gesellschaftliche Haltung beschreibt. Apokalyptische Stimmungsmache für die einen, Modeerscheinung für die anderen. Durch welche Brille man das Thema auch betrachtet: Textile Nachhaltigkeit ist schwer zu definieren und für viele (Verbraucher) ein Buch mit sieben Siegeln – und auch die Textilkennzeichnung trägt hier nicht zwangsläufig zum besseren Verständnis bei.

TEXT
YVONNE EGBERINK
GRAFIK
INKOTA

SAUBER ABGRENZEN

66 Prozent aller Deutschen wollen ihre Kleidung nur noch bei Firmen kaufen, die ‚nachhaltig‘ produzieren und meinen in diesem Fall ‚sozialverträglich produzierte‘ Kleidung, so eine Forsa-Umfrage von 2013. Entsprechende Orientierung sollen Textilsiegel geben. Doch Nachhaltigkeit ist noch viel mehr und für jeden etwas anderes. „Zuallererst sollte definiert werden, was Nachhaltigkeit überhaupt bedeutet“, fordert etwa Designer Michael Michalsky und hat dabei den ‚Produktlebenszyklus‘ im Sinn: „Es gibt sehr gute Produkte aus Asien. Sind die nicht nachhaltig, weil sie weit weg produziert wurden?“ Mit Definition und Abgrenzung argumentiert auch Berndt Hinzmann von der Kampagne für Saubere Kleidung: „Nachhaltigkeitssiegel sind keine Garantie für fairen Handel, da sie meist nur einen Teil der Lieferkette betrachten.“ Während das eine Zeichen Schadstofffreiheit verspricht, fokussiert das andere Luft- und Gewässerschutz, ein drittes die Arbeitsbedingungen in der Produktion, und viele Zertifizierungen sind reines Marketing – die Vorstellungen über maßgebliche Faktoren zur Kennzeichnung nachhaltig produzierter Mode gehen nach wie vor auseinander, mehr als 100 Textilsiegel auf dem Markt tun ein Übriges. Würde man diese Flut eindämmen, gäbe es auch weniger Verwirrung beim Verbraucher, ist Kirsten Brodde, Bloggerin und Autorin des Buches ‚Saubere Sachen‘, überzeugt.

SAUBERER KAUFEN

Grundsätzlich unterscheidet man Kennzeichnungen, die nur Endprodukte hinsichtlich der an ihnen nachprüfaren Eigenschaften betrachten, und Zertifizierungen, die vom Baumwollfeld bis auf den Bügel die gesamte Produktionskette prüfen; unabhängige, neutrale Siegel sind dabei rar gesät:

NATURTEXTIL ‚BETTER‘ UND ‚BEST‘

Das Sichere: Der Internationale Verband der Naturtextilien (IVN) vergibt für ökologische Basiskriterien das Label ‚Better‘, für höchste Öko-Standards das Label ‚Best‘.

GLOBAL ORGANIC TEXTILE STANDARD (GOTS)

Die Transparenten: Weltweit einheitliche Siegel, die alle genannten Punkte durch die gesamte Herstellungskette hindurch unabhängig bewerten.

BLUESIGN® STANDARD

Das Technologische: Einhaltung des UN GLOBAL COMPACT mit strengen Anforderungen an Menschenrechte, Arbeitsnormen, Umweltschutz, Korruption, Vermeidung potenziell gefährlicher Substanzen, Abwasserkontrolle, Abluft, Sicherheit und Gesundheit.

SOZIAL
GESELLSCHAFT
MORAL
TRANSPARENT
SAUBER
ÖKOLOGISCH
SICHERHEIT
NATURTEXTIL
FAIR
MODE
NACHHALTIG



FAIR WEAR: QUO VADIS?

So komplex das Thema, so komplex sind die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen und Lösungsansätze von Politik und Industrie. Denn zum Leitbild der Nachhaltigkeit gehören eben auch Aspekte wie Wirtschaftlichkeit und Realisierbarkeit. Während die einen auf einen Code of Conduct – sprich: unternehmerische Selbstverpflichtung – setzen, fordern andere einheitliche Branchenstandards. In der gesamten Diskussion wird ein Ruf jedoch immer lauter: der nach einer transparent abgebildeten Lieferkette, „nicht zuletzt auch als Kaufhilfe für Verbraucher“, so Michalsky und Brodde. Das sagt auch die Kampagne für Saubere Kleidung und begrüßt den Vorschlag von Bundesentwicklungsminister Gerd Müller, noch in diesem Jahr ein Textilsiegel auf den Markt zu bringen, um die deutsche Modebranche zur Einhaltung sozialer und ökologischer Mindeststandards zu animieren, weist aber darauf hin, dass ein Siegel allein die Probleme, die eng mit der Beschaffungspraxis von internationalen Unternehmen verbunden sind, nicht beheben wird. „Wir brauchen soziale Standards, was Arbeitsschutz und Mindestlöhne betrifft. Aber auch ökologische Standards, etwa für Gerbereien, die mit aggressiven Chemikalien arbeiten“, erklärte der Politiker gegenüber der ‚Welt am Sonntag‘. „Die Einhaltung von Menschen- und Arbeitsrechten muss gesetzlich verbindlich sein und zuverlässig kontrolliert werden“, bestätigt auch die Kampagne für Saubere Kleidung und fordert eine breite Basis in der Bundesregierung sowie auf europäischer Ebene. Diese Fokussierung, die über die reine Begriffsdiskussion hinausgeht, könnte langfristig betrachtet Licht ins Dunkel nicht nur der Siegel-Landschaft bringen.

ÖKO-TEX STANDARD 100, 100PLUS UND 1000

Das Bekannte: Die Gemeinschaft von 13 Textilprüfinstituten gibt das Label Textiles Vertrauen heraus. Geprüft wird beim Standard 100 nur das Endprodukt, beim Standard 100plus eher der herstellende Betrieb, Öko-Tex Standard 1000 ergänzt beide und nimmt Bezug auf die ILO-Konvention.

ECO-PROOF

Das Umfassende: Das TÜV-Siegel betrachtet den gesamten Textilkreislauf (Schadstoffprüfung, umwelt- und sozialverträgliche Produktion) doch auch, ob ein Textil biologisch abbaubar ist. Inklusive Warenpass.

SG - SCHADSTOFFGEPRÜFT

Das Profillose: Ein Gesundheitssiegel mit Minimalanforderungen für Schuhe und Lederwaren.